

des heiligen Kriegs, der Verbindung mit dem Papsttum, der kirchlichen Reform und der Entstehung dessen, was Vf. schon für diese frühe Zeit als 'Église gallicane' bezeichnet. Karl d. Große, dogmatisch gebildet, dürfe durchaus als ein „roi théologien“ gelten. Verhältnismäßig spärlich sind — den Umständen gemäß — die Zeugnisse, die Vf. am Schluß des Aufsatzes über die 'personnalité religieuse' Karls d. Gr. beizubringen weiß.

H. H.

Ramón de Abadal y de Vinyals, El Paso de Septimania del dominio godo al franco a través de la invasión sarracena, 720—768, Cuadernos de Hist. de Esp. 19 (1953) 5—54. — Der Vf., bekannt durch sein mehrbändiges Werk über die karolingische Herrschaft in Katalonien (vgl. DA. 10, 520) befaßt sich hier mit der sarrazenischen Eroberung von Septimanie von den ersten Versuchen, nördlich der Pyrenäen Fuß zu fassen, und der endgültigen Besetzung von Narbonne über die größte Ausdehnung der Araber bis in die Provence und nach Burgund bis zu ihrer Zurückdrängung und schließlichen Vertreibung durch Karl Martell und seinen Sohn Pipin. Er gewinnt durch erneute scharfsinnige, durch gute Literaturkenntnisse unterbaute Analyse der längst bekannten abendländischen und arabischen Quellen Ergebnisse, die in vielen Fällen die bisherigen Ansichten vom Ablauf des Geschehens korrigieren.

G. O.

E. v. Guttenberg, Grundzüge der fränkischen Siedlungsgeschichte, Zs. für bayer. LG. 17 (1953/54) 1—12. — Vf. schildert in großen Zügen die Frankensiedlung im oberen Maingebiet im 6. bis 9. Jh. als eine breite Volksbewegung, „ähnlich wie dies kürzlich Petri an reichem Material für Wallonien erwiesen hat“. Er nimmt entschieden dagegen Stellung, daß die Gründung des Bistums Bamberg Kolonisations- oder Christianisierungszwecke verfolgt habe: beide Vorgänge seien im ostfränkischen Raum um diese Zeit bereits abgeschlossen.

F. W.

W. Lammers, Germanen und Slawen in Nordelbingen, Zs. d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch. 79 (1955) 17—80. Die durch ein umfangreiches Kartenmaterial in sehr anschaulicher Weise unterbaute Untersuchung verdient vor allem in methodischer Hinsicht Beachtung. L. kann für die germanisch-slawische Begegnung im Raum nördlich der Elbe vom Ende des 8. bis zur Mitte des 12. Jhs., über die die schriftlichen Quellen nur spärlich Kunde geben, dadurch neue Aufschlüsse gewinnen, daß er die Ergebnisse der im Lübecker Raum durchgeführten Pollenanalyse, die Bodenfunde, die Ortsnamenkunde und die späteren kirchlichen Grenzverhältnisse heranzieht. Nachdem die Slawen um 700 im Lübecker Gebiet auftauchen, findet die eigentliche sächsisch-slawische Grenzbegegnung um 800 etwa auf der Linie Kiel-Boizenburg statt. Diese dann durch den Limes Saxonicus gekennzeichnete Grenze wird im 9. und 11. Jh. durch vereinzelte Einbrüche der Slawen in das altsächsische Siedelgebiet überschritten. Diese zeitweiligen Raumgewinne betragen jedoch nur wenige Kilometer, so daß praktisch die Volksgrenze in diesen vier Jahrhunderten bis zum Einsetzen der ostdeutschen Kolonisation fest geblieben ist. — Eine wichtige Ergänzung dieser Untersuchung bietet A. Jenkins, Die Eingliederung „Nordalbingiens“ in das Frankenreich, ebd. 81—104, der zeigt, daß Karl der Große im Jahre 804 die nordelbingischen Gebiete zweifellos an die Abodriten abgetreten hat. Diese Maßnahme wurde aber bereits 810 rückgängig gemacht, als das aktive Vorgehen des Dänenkönigs Göttrik die Einbeziehung Nordalbingens in das fränkische Grenzschutzsystem notwendig machte. Als Ausgleichsgrenze zwischen dem Frankenreich und den Abodriten ist damals vielleicht der Limes Saxonicus geschaffen worden.

K. J.